



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

1. Die Nachtigall. *Luscinia vera*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

der Luft“ unter des Menschen treuer Obhut. Nicht nur in den Palästen der Reichen und Vornehmen dieser Welt hat man ihm ein Plätzchen eingeräumt, nein, auch dort, wo die Zufriedenheit aus niedern Fenstern lacht, ertönen seine lieblichen Weisen.

Die Gruppe unserer Sänger rekrutiert sich aus der großen Familie der Kerbtierjäger, jener überaus nützlichen Vögel, deren Wirksamkeit in dem Haushalte der Natur von hervorragender Bedeutung ist. Wir finden in unserm Walde 27 verschiedene Arten der Sänger, eine recht stattliche Zahl, mit denen „Herr Frühling“ schon ein Konzert zu geben vermag, erblicken wir darunter doch die talentvollsten Künstler, die ersten Meister und Meisterinnen des großen deutschen Waldorchesters. Ich gedenke dieselben in folgender Ordnung dem freundlichen Leser vorzuführen: Nachtigall, Rotfelsen, Haus- und Baumrotschwanz, weißegraue und gelbe Bachstelze, Amsel, Sing- und Misteldrossel, Pirol, Staar, Wasserstaar, Stein-, Strauch-, Wiesenschmäzer, Mönch, Garten-, Klapper-, Dorngrasmücke, Fitis, kleiner und schwirrender Laubvogel, Bastardnachtigall, Sumpfschilffänger Zaunkönig und Braunelle.

Getreu dem Sage: Ehre dem Ehre gebührt! müssen wir der Nachtigall (*Luscinia vera*) als der edelsten ihres Geschlechts, die erste Stelle einräumen. Hoch erhaben über allen Sängern der uns bekannten Vogelwelt, von der vielgerühmten Spottdrossel Nordamerikas an bis zum Glöckner von Guinea, steht unsere Nachtigall da. Ihr Lied ist das Hohe-Lied der Lieder, sie selbst die Königin unter den Sängerinnen. Alle edlen Gefühle, alle ernstesten Gedanken und heiligen Empfindungen verkörpert sie in ihrem göttlichen Liede. Bald vernehmen wir darin die Klagen der Sehnsucht, die Ausbrüche des Schmerzes, den ganzen Jammer eines gequälten Menschenherzens; bald die Jubelklänge des Glücks, der seligen Freude, der kindlichen Lust; bald die Entzückungsrufe der treuen Liebe, der keuschen Minne, „davon nur Gott im Himmel weiß.“ Ja in diesem Gesange ruht jene geheimnißvolle Macht, die das Rohe und Gemeine bändigt und auch jene Herzen zu rühren vermag, die diese schöne Gotteswelt für ein Jammertal, für einen Pfuhl der Sünde und des Lasters halten.

Von wunderbarer Schönheit ist der Nachtgesang der Nachtigall. Eine Mainacht, durchströmt von den balsamischen Düften der taubeträuften Fluren, erhellt von dem Flammenscheine entfernter Gewitter, durchrauscht von den schmetternden Wettgesängen in höchster Lieb und Lust erglühter Nachtigallen, ist mir immer eine „Festnacht der Götter.“ Wie gern lauschte ich den feierlichen Hymnen stets in der Stille einer Pfingstnacht; wie oft fand ich Erquickung und Trost bei der in grüner Einsamkeit schlagenden Nachtigall; wie aber beseligten und entzückten mich ihre gefühlvollen Strophen in jenen unvergeßlichen Tagen, von denen Robert Bruch singt:

Schöne Zeit, da unsre Pulse schäumen
Nach der Einen, die uns Alles ist,
Wo das Herz in wonnevollen Träumen
Erd und Menschen und sich selbst vergißt.

Unser Waldgebirge beherbergt die herrliche Sängerin nur in den Vorhölzern. In den höher gelegenen Ortschaften, wie in meinem inmitten des Waldes liegenden früheren Wohnorte (330 m überm Meere) erscheint sie nur im Frühlinge, singt einige Tage und verschwindet wieder. Nach den Zeugnissen älterer Leute soll sie vor 70 Jahren hier auch gebrütet haben, ist aber durch das viele herumstrolchende Raubgesindel der Katzen, Wiesel, Füchse, Iltisse, Sperber, Würger und wie sie alle heißen mögen, gänzlich ausgerottet. Ein Versuch meinerseits, sie durch in anderen Gegenden eingefangene und hier in Freiheit gesetzte wieder einzuführen, ist leider fehlgeschlagen.

Vater Bechstein meint, die Nachtsänger unter den Nachtigallen liebten die Berge und kämen in den Ebenen nicht vor, und wenn sie vorkämen, hätten sie sich nur verflogen. Man findet aber überall, an den Bergen sowohl wie in den Ebenen, Nachtsänger und ebenso auch wieder Tagsänger, die Örtlichkeit bringt keinen Unterschied, findet man doch auch einen anderen Nachtsänger, die Heidelerche, nicht nur im Gebirge, sondern auch in den Heidesflächen der Ebene.

Die Zeit der Ankunft der Nachtigall fällt bei uns gewöhnlich in das letzte Drittel des Aprils, wenn der Weißdorn seine grünen Blätter treibt; eine Einzelne hörte ich einst schon am 17. April. Die Hauptgesangszeit fällt in den Blütenmond. Wenn es erst gilt, einem im kunstlos gebildeten Neste liegenden Häuflein zarter Sprößlinge Nahrung, Reinlichkeit und Schutz angedeihen zu lassen, da wird der Gesang nach und nach eingestellt. Nur selten noch entringen sich der Kehle einige gebrochene Strophen, bis endlich, zur Zeit der Sonnenwende, der frohe Liedermund gänzlich verstummt. Einst vernahm ich aber noch am 6. August den Nachtigallenschlag an einem Orte, wo sich sonst nie eine gezeigt hatte. Der Vogel sang noch mit einem Feuer und Eifer, als wäre es im Mai. Ob dies schon ein junger Vogel war, kann ich nicht behaupten, da ich es nicht übers Herz bringen konnte, ihn zum Opfer der Wissenschaft zu machen.

Es ist eine nur zu betäubende Erscheinung, daß grade die Nachtigall von Jahr zu Jahr seltener wird. Ich kenne Gegenden, in welchen sie vor Jahrzehenden noch sehr häufig war, die aber heute, und besonders zur schönsten Zeit des Jahres, still und traurig daliegen. Der Grund hiervon ist leicht zu finden, er liegt nur in der Veränderung des Terrains. Immer mehr lichten sich unsere Gehölze, immer mehr werden Hecken und Gebüsche beseitigt, Bäume abgehauen und der Vogel findet keinen Schutz und keine Nahrung mehr. Was Wunder, wenn er da seiner Heimat Valet sagt?

Wollen wir also der gänzlichen Ausrottung dieses Meistersängers vorbeugen, so müssen wir ihm vor allem erst sichere Brutplätze bieten und dies sind eben mit dichtem Gebüsch und und Strauchwerk, hauptsächlich Dornesträuch, bewachsene Plätze an Wäldern und Hainen, in Gärten und Anlagen. Findet sich in der Nähe ein Bach oder Fluß, so wird er um so lieber daselbst Wohnung nehmen.

Eine sonderbare Verwechslung besteht bei uns in Bezug auf das Nest und Eier der Nachtigall, indem man vielfach das moosige Nest der Heckenbraunelle (*Accentor modularis*) mit den schönen grünblauen Eiern als der Nachtigall zugehörig ansieht. Die Nachtigall baut ihr Nest wohlversteckt von trocknen Blättern und dürren Halmen in dichte,

mit Gras durchwachsene Büsche, oft auch in hohe Grasbüschel und legt eigentümlich gefärbte, grünlich graubraune Eier.

Ein anderer lieblicher Sänger, dessen Zutraulichkeit und Liebenswürdigkeit unsere Teilnahme in demselben Maße erregt, wie sein einfacher aber ungemein wohlklingender Gesang, ist das Rotkehlchen (*Sylvia rubecula*), hier Rotbrüsten genannt.

Wenn an den heiteren Abenden des Frühlings die letzten Streifen des Spätrots verglüht sind, wenn in den einsamen Fichtenbeständen des Gebirges die letzten Töne der Amseln und Drosseln verhallt sind, da klingt es noch gleich feinen Silberglöckchen aus dem tiefen Waldesdunkel. Das sind unsers Rotkehlchens süße Abendlieder, deren Innigkeit und Zartheit die Seele des Naturfreundes mit einem wunderbaren Frieden übertauchen. Und wenn dann später das Mondlicht golden durch die Blätter fließt, wenn aus den Schluchten und Gründen die schauerliche Musik des Waldkauzes erschallt, auch da vernehmen wir noch von Zeit zu Zeit Strophen aus den Rotkehlchenpsalmen. Freilich fehlt ihnen das Feuer der Begeisterung, die Kraft und Stärke des vollständigen Liedes, es sind nur Traumgesänge, kurze Serenaden, die der liebesselige Vogel im Schlafe seiner Erkorenen darbringt. Kaum ist aber die Mitternacht gewichen, kaum verkündet ein schwacher Schein im Osten die Ankunft des jungen Tages, da ist unser Rotkehlchen schon wieder in voller Gesangstätigkeit, weil es im Waldesdickicht der erste Vogel ist, der den Tag begrüßt. Ich las einmal — man verzeihe diese kleine Abschweifung — in einem Unterhaltungsblatte eine Skala über das Erwachen unserer Waldvögel, worin der Fink als derjenige genannt wird, dessen Schlag zuerst die Hallen des Waldes durchtöne. Das hat wieder ein Stubengelehrter der Welt vorgeschwatzt, dacht ich, der auch einmal einen Morgenspaziergang unternahm und nicht weiß, daß der Fink in der Vogelwelt ein eben so